

Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Oldenburg

Fortführung der Stadtkern- und Kirchengrabung Jever

Im Februar und März wurden die zum Kirchenneubau vorgenommenen Ausschachtungen in und an der Ruine überwacht und ausgewertet. Das Feldsteinfundament der dreischiffigen Basilika mit einem Oberbau aus Fachwerk wurde an verschiedenen Stellen, so am Westgiebel und an der Nordwand, ganz freigelegt und konnte großflächig fotografiert werden. Vor dem Ansatz des Chorgebäudes wurde ein Nord-Süd-Profil gewonnen, in welchem sich zeigte, daß der Fußboden der ältesten Fachwerkkirche (um 1000) im Mittelschiff aus einem Bretterbelag bestand. Drei der vier mittels eines Greifbaggers zertrümmerten Fundamente waren im Profil sichtbar.

Im April und Mai und von Juli bis September wurde die Stadtkerngrabung planmäßig fortgeführt. An verschiedenen Stellen der Altstadt wurden Schächte niedergebracht, nur dort, wo schwierige Gelände- und Eigentumsverhältnisse dies nicht zuließen, mußten Bohrungen genügen. Auch am 1869 außer Betrieb genommenen Hafen an der „Schlachte“, sowie am außerhalb der Altstadt gelegenen Alten Markt wurde geschachtet. Durch Probeschächte untersucht wurde auch ein früher „Kungswarf“ genannter Hügel am Stadtrande in der Marsch zwischen dem Schlachtehafen und dem „Woltersberg“.

Das Ergebnis ist in kurzer Zusammenfassung folgendes:

In der Altstadt, d. h. in dem von Graften eingeschlossenen Gebiet, ist die Kulturschicht etwa 2,70—3,10 Meter stark. Über dem gewachsenen Sand oder Kies wurde fast überall eine Kulturlage aus dem 8.—10. Jahrhundert, an der Gr. Burgstraße auch aus dem 6.—7. Jahrhundert, angetroffen. Außerhalb der Graften war eine nennenswerte früh- und hochmittelalterliche Besiedlung nicht festzustellen, auch nicht am Hafen und in der Umgebung des Alten Marktes. Die Besiedlung hat hier erst im 16., resp. im späten 17. Jahrhundert eingesetzt.

Der mittelalterliche Hafen Jever ist weiter stadtwärts, im Gelände der Brauerei und des Gasthauses „Zu den Getreuen“ zu suchen. Der Verlauf der Steinstraße konnte nach Süden bis auf den Schlosserplatz verfolgt werden. Unter der Straße „Hopfenzaun“ (plattdeutsch Hoppentun = Pferdegarten) liegt eine Pflasterung aus dem späten Mittelalter, die von der Graft abgeschnitten wird. Sie führte vermutlich zu einem kleinen Hafen, der mit der Schaffung des Tettenser Tiefs entstand, eines im 14. oder 15. Jahrhundert gegrabenen Kanals von Jever zur Harlebucht bei Garms (jetzt Altgarmssiel).

Die „Kungswarf“ erwies sich als nicht frühgeschichtlich, auch nicht als ein aufgeschütteter Hügel, sondern als Pseudowarf. Hier bestand etwa vom

16.—18. Jahrhundert ein Ziegelbetrieb (Steine und Pfannen). Da der umgebende Klei abgeziegelt wurde und der Ziegelschutt allmählich wuchs, entstand eine scheinbare Warf.

1963 soll die Grabung zum Abschluß gebracht werden.

Fortführung der Ausgrabung des Friesenfriedhofes bei Zetel

Von Ende November bis Mitte Dezember wurden in zwei Streifen etwa 350 qm Mutterboden abgedeckt. Neun Körper- und zwei Brandgräber (Nr. 151 bis 161) wurden untersucht, bis der plötzlich vor Weihnachten einsetzende Frost das Weitergraben unmöglich machte.

Probegrabung auf dem Friesenfriedhof bei Schortens

Anfang Oktober sollte die Ausdehnung des Gräberfeldes nach Westen hin ermittelt werden. Der Plan scheiterte an der hartnäckigen Haltung des Besitzers, der nur einen ein Meter breiten Streifen zur Untersuchung zur Verfügung stellte. Es wurde ein nord-südlich ausgerichtetes Kindergrab geborgen. Zu beiden Seiten des Schädels fanden sich je eine Perle aus Halbedelstein, eine rote und eine grüne, wahrscheinlich an den Ohren getragen.

Kleinere Untersuchungen auf Warfen

a) Bassens, Gem. Minsen

Hier wurde im Juni nahe der Kuppe der Dorfwarf ein ca. 20×12 Meter haltender Schacht bis auf drei Meter Tiefe zur Aufnahme eines Wasserbehälters für die Insel Wangerooge ausgehoben. Dr. H. G. Steffens und der Unterzeichnete untersuchten die Schichtenfolgen, soweit dies beim raschen Fortschreiten der Arbeit möglich war. Der gewachsene Boden begann in ca. 3,3—3,5 m Tiefe. Die Kulturschicht darüber war nicht vorgeschichtlich, sondern enthielt frühmittelalterliche Keramik, wahrscheinlich 7.—8. Jahrhundert. Eine starke Aufschüttung durch sterilen Klei und wohl auch eine Vergrößerung der Warf hat im 10. Jahrhundert stattgefunden. Wichtig ist die Feststellung, daß es auch Dorfwarfen zu geben scheint, die erst im frühen Mittelalter begannen.

b) Förriesdorf, Gem. Tettens

Neben und unter dieser Dorfwarf befindet sich eine Flachsiedlung aus der Zeit um Christi Geburt (vgl. Schütte u. Schroller in Oldbg. Jahrbuch 1933). Im Mai stieß man bei einem Neubau am Hof des Bauern H. Süllwold, unweit der höchsten Stelle der Warf, auf menschliche Skelette. Die Toten, von denen neun bis elf ermittelt wurden, waren ohne Sarg bestattet und lagen in Reihen